

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 34

Artikel: Die Anfänge der Schweizer Hotellerie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N^o 34.

Abonnement

Für die Schweiz
1 Monat Fr. 1.25
2 Monate „ 2.50
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:
(inkl. Portoszuschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate „ 3.20
3 Monate „ 4.50
6 Monate „ 8.50
12 Monate „ 15.—

Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen ent-
sprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 4 Cts.
netto per Millimeter-
zeile oder deren
Raum.



N^o 34.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois . Fr. 1.25
2 mois . „ 2.50
3 mois . „ 3.50
6 mois . „ 6.—
12 mois . „ 10.—

Pour l'étranger:
(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.60
2 mois . „ 3.20
3 mois . „ 4.50
6 mois . „ 8.50
12 mois . „ 15.—

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.
Les Sociétaires
payent 4 Cts. net
p. millimètre-ligne
ou son espace.

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16^{me} Année

Erscheint Samstags.
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Réclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Aufnahme-Gefuche.
Demandes d'admission.

Monsieur L. Fornara, Grand Hôtel des
Narcisses, Chamby sur Montreux . . . 125
Parrains: MM. Ch. Bollmann, Hôtel
Vautier, und L. Degenmann, Hôtel des
Palmeirs, Montreux.

Herr Casp. Meyer, Hôtel Löwen, Hospental . . . 40
Paten: Familie Meyer, Hotel Meyerhof,
Hospental, und Familie Zgraggen, Hotel
Rössi, Göschenen.

Monsieur J. Schneider, Hôtel du Parc et
du Lac, Montreux . . . 100
Parrains: MM. Ch. Nicodet, Hôtel de
Paris, Chaux-de-Fonds, und G. Deguis,
Hôtel Victoria, Corbeyrier.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprachen
erhoben werden, gelten obige Aufnahme-gesuche als
genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'op-
position, les demandes d'admission ci-dessus sont ac-
ceptées.

Nochmals die Annoncen-Expeditionen
und die
Zentralisation der Hotel-Propaganda.

Im Anschluss an unsern diesbezüglichen
Artikel bringen wir in Nachstehendem die Antwort
der „Union-Reklame“ in Luzern und die
jenige des Schweizer Hotelier-Vereins auf die
in einigen Pachtblättern der Annoncen-Firmen
Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse er-
schienenen Angriffe:

„In einer Anzahl schweiz. Zeitungen, deren
Inseratenteil an die Firma Haasenstein & Vogler
verpachtet ist, erschien letzter Tage eine anony-
me Korrespondenz, die unter Anführung un-
warhr Angaben über die Verhältnisse der
Union-Reklame zu dem Schweizer Hotelier-
Verein sowohl, als zu schweizer. Zeitungsver-
legern gegen die „Union schweizerischer Zeitungen
für den Inseraten-Verkehr“ Anschuldigungen
erhebt, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Den Vorwand hiezu gibt eine Notiz in
Nr. 28 des deutschen „Zeitungsvorlag“ vom
11. Juli, aus welcher man einen einzigen Satz
herausreist, den Schluss aber sorgfältig weg-
lässt, welcher lautet: „Alles in Allem genommen,
ist dem Fragebogen der Union-Reklame eine
günstige Aufnahme seitens der Zeitungen zu
wünschen.“ Das schreibt das offizielle Organ
des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Wollte man seitens der Konkurrenz die
oben zitierte Notiz verwerten, dann war es zum
mindesten publizistische Pflicht, auch die Rich-
tigstellung zu reproduzieren, welche der „Zeit-
ungsvorlag“ auf Veranlassung der Union in
seiner Nr. 29 vom 18. Juli 1907 brachte, wo
unter andern berichtet wird, dass sich die
Union-Reklame nicht als Zeitungsbureau der
schweizerischen Zeitungsverleger, sondern ledig-
lich als Zentralbureau schweizerischer Zeitungs-
verleger bezeichnet. In seiner Nr. vom 8. Au-
gust auf diese Angelegenheit zurückkommend,
betont der „Zeitungsvorlag“ nochmals, dass die
Union-Reklame eine solche Behauptung (sei sei
das Zentralbureau der schweizerischen Zeitungs-
verleger) nicht aufgestellt habe, dass sie viel-
mehr direkt Veranlassung genommen habe, die
Inkorrektheit der ersten Mitteilung des „Zeit-
ungsvorlag“ richtig zu stellen.

Wie aus Folgendem erhellt, ist die Union-
Reklame aber vollauf berechtigt, sich den Na-

men eines Zentralbureaus schweiz. Zeitungs-
verleger beizulegen.

Die „Union schweiz. Zeitungen für den
Inseratenverkehr“ ist das ausschliessliche Werk
schweizerischer Verleger. Gegründet im Jahre
1905 traten dem Unternehmen in kurzer Zeit
178 Mitglieder bei, alles schweizerische
Verleger, welche ca. 300 Publikationen her-
ausgeben. Der Zweck der Gründung war, dem
inscribenten Publikum ein unparteiisches Ver-
mittlungsgesetz zur Verfügung zu stellen, welches
unter beständiger Kontrolle der Verleger selbst
und unter genau festgelegten Bedingungen ar-
beiten werde.

Vor einigen Monaten musste das Unter-
nehmen neu finanziert werden. Ziel und Zweck
bleiben genau die gleichen. Als Zentralbureau
schweizerischer Verleger hat die Union-Reklame
mit dem Zeitungsvorlagverein und dessen
Sekretariat nichts zu tun, und zwar schon
aus dem Grunde, weil sich der betreffende
Verein gar nicht mit der Inseratenvermittlung
befasst, während dies die eigentliche Aufgabe
der Union-Reklame ist.

Ueber unser Verhältnis zu dem Schweizer
Hotelier-Verein wird folgendes Schreiben ge-
nügend Aufschluss geben:

Basel, den 15. August 1907.

„Einige Zeitungen haben eine Korrespon-
denz veröffentlicht, in welcher unter andern
auch von den Beziehungen der Union-Reklame
in Luzern zu dem Schweizer Hotelier-Verein
die Rede ist. Da der Korrespondent „im Inter-
esse der Hoteliers“ zu handeln behauptet,
sehen wir uns veranlasst, einiges richtig zu
stellen.

Der Verfasser der betreffenden Korrespon-
denz behauptet, die Union gebe sich zu
Unrecht als „das Zentralbureau des Schweizer
Hotelier-Vereins für Hotelpropaganda“ aus.
Tatsache ist, dass die Union sich lediglich
„alleinigen Konzessionärin für den in- und aus-
ländischen Propagandadienst des Schweizer
Hotelier-Vereins“ nennt, wozu sie von uns aus-
drücklich ermächtigt wurde.

Der Verfasser bemerkt ferner, der Schweizer
Hotelier-Verein habe „nicht etwa die aus-
schliessliche Inseratenvermittlung der Union-
Reklame übertragen“. Die Union hat unseres
Wissens nie das Gegenteil behauptet. Da ein
weiteres Publikum hierüber aufzuklären an-
gezeigt erscheint, so wollen wir die ein-
schlägigen Bestimmungen des zwischen dem
Schweizer Hotelier-Verein und der Union ab-
geschlossenen Vertrages hier im Wortlaut folgen
lassen. Art. 1 des Vertrages lautet:

„Der Schweizer Hotelier-Verein überträgt
der Union die Organisation und den Betrieb
eines allgemeinen Propagandadienstes, der
„allen Mitgliedern zur Benutzung offen
steht.“

Da jedoch der Schweizer Hotelier-Verein
seine Mitglieder durch diesen Vertrag weder
„verpflichten, noch denselben zwingende Vor-
schriften machen kann, so verpflichtet er
sich, moralisch und tatkräftig dahin zu
wirken, dass die gesamte Propaganda seiner
Mitglieder, sei es in Zeitungen, Zeitschriften,
„Kursbüchern, Reisebüchern, kurz in jeder
„Art von Publikationen des in- und Aus-
landes der Union zur Besorgung übergeben
werde.“

Unser Verein beabsichtigt dadurch, gewissen
schreienden Missbräuchen auf dem Gebiete der
Propaganda entgegenzutreten.

Was endlich die vereinbarten Tarifbedin-
gungen anbetrifft, so ist dies ausschliesslich Sache
der Union und der Hoteliers. Es dürfte daher
genügen, wenn wir hier erklären, dass wir diese
Bedingungen für vorteilhafte erachten, sowohl

für die Verleger als für deren Kunden, die
Hoteliers. Allerdings werden die Zwischenhändler
dabei etwas zu kurz kommen, und begreifen
wir daher, wenn sie keine allzu grosse Zu-
friedenheit zur Schau tragen; allein inwiefern
vermag dies ein weiteres Publikum zu interes-
sieren?

Namens des Schweizer Hotelier-Vereins,

Der Präsident: F. Morlock.

Der Sekretär: O. Amsler.

Wir beabsichtigen keineswegs in eine öffent-
liche Polemik einzutreten, welche das weitere
Publikum kaum zu interessieren vermag. Es
war uns lediglich darum zu tun, einen unge-
rechtfertigten Angriff zurückzuweisen, wobei es
allerdings nicht wurde festzustellen, dass der
Angreifer eine wichtige Richtigstellung unse-
rerseits mit Stillschweigen zu übergehen beliebte,
und durch unwahre Angaben die Zeitungsvor-
leger irre zu führen suchte.

Luzern, den 17. August 1907.

Union Schweiz. Zeitungen für den Inseratenverkehr
(„Union-Reklame“).

Die Anfänge der Schweizer Hotellerie.

Herr Dr. J. Wiese veröffentlicht in den
„Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Studie
über die ersten Gasthäuser in der Schweiz, aus
welcher hervorgeht, dass das komfortable Hotel,
auf das wir mit Recht stolz sein können, erst
eine verhältnismässig moderne Schöpfung ist.
Wir lassen den grössten Teil der interessanten
Arbeit nachstehend folgen:

Nicht immer hat man Sinn und Verständnis
für die Schönheit der Alpenwelt gehabt. Für
das Altertum und das Mittelalter hatten die
Alpen nur etwas Dämonisches, Furchtbares,
Entsetzenderes. Die Empfindung, mit der
die Römer die wunderbare Alpenwelt betrachteten,
bezeichnet am besten den Ausdruck Livius':
„Die Scheusslichkeit der Alpen“. Die Römer
sprachen von der Hochgebirgswelt als von dem
Ort entsetzlicher Schrecken und furchtbarster
Gefahren. Man hatte nur Augen für die
Schwierigkeiten, für die steile Steigung und
Schmalheit der Saumpfade, die sich schwindel-
erregend an grauenvollen Abhängen dahinzo-
gen, für die unwirtbaren Höhen und Oeden der
kolossalen Eis- und Schneemassen, die Furcht-
barkeit der abstürzenden Lawinen. Gleich den
Römern, die zahlreiche Alpenstrassen anlegten,
fehlte auch den Alemannen, die das Erbe Roms
in der Schweiz antraten, der Sinn für die
Schönheit der Alpen. Das sagenbildende spätere
Geschlecht bevölkerte die sie umgebende Alpen-
natur mit einer Welt von lebensvollen menschen-
ähnlichen und übermenschlichen Naturen und
Gestalten. Dennoch überschritten zahlreiche
Ritter die Alpenpässe, ihnen folgten später die
Kreuzfahrer, Ritter, Händler und fahrenden
Schüler, die Sänger und Schmuggler, so dass
schon damals, als das Abendland gegen den
Halbmond zu Felde zog, auf den Alpenstrassen
ein grosses Leben und Treiben entwickelte. Aber
das Verständnis für die Schönheit fehlte allen
diesen Alpenfahrern. Mittelalterliche Dichter
verherrlichten die Hochgebirgswelt nicht, und
doch sind gewiss unter den vielen Deutschen,
die damals die Alpen überschritten, sanges-
kundige Männer gewesen. Im allgemeinen
machte die Einsamkeit der hohen Gebirgswelt
auf die Besucher einen unheimlichen Eindruck.
Die ungleich kindlich und unmittelbar emp-
findenden Menschen des Mittelalters glaubten

überall das Walten des Teufels wahrnehmen
zu müssen; sie sahen in der Alpenwildnis auf
Weg und Steg heimtückische Dämonen lauern,
die bereit waren, den unberufenen Eindringling
hohnlachend in das Verderben zu stürzen. Auch
in den nächsten Jahrhunderten blieb die Zahl
der Freunde der grossartigen Alpenwelt noch
sehr beschränkt. Erst von dem grossen Forscher
Saussure ab und hauptsächlich unter dem Ein-
druck der „Neuen Héloïse“ von Rousseau drang
allmählich in weiteren Kreisen das Verständnis
für die Schönheit und Wunder der Alpen-
welt durch.

Heute, wo die Alpen sich mehr und mehr
zu einem grossen Erholungs- und Pilgerfahrlatz
der modernen europäischen Welt gestaltet haben,
wo Tausende in den Bergen und Tälern Ge-
sundheit und Lebensfreude wiederfinden und
im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Natur
den Körper und Geist stählen und kräftigen,
lässt es sich schwer ausdenken, wie vor tausend
Jahren ein Besuch in der Alpenwelt sich aus-
nahm. Vorsichtige Reisende machten es da-
mals wie jener Bischof von Speyer, der im
neunten Jahrhundert den Bodensee und Rhein
entlang nach Rom reiste und für sich und sein
Gefolge in einem Gasthofe zu Bohlingen sechs
Seidel Wein und 30 Seidel Bier im voraus be-
stellte. Besser wurde es, als durch die Ver-
ordnung Kaiser Karls des Grossen Stifte, Kirchen
und Klöster angehalten wurden, für den Unter-
halt der Reisenden Hospitäler zu errichten.
Es entstanden die Hospitien oder Hospize.
Die Hospize oder Blindenherbergen, Pilgerher-
bergen oder Seelhäuser, wo die fremden
Pilger und das „fahrende Volk“ unentgeltliche
Aufnahme, Nahrung, Pflege, selbst Bäder fanden,
waren meist dem heiligen Jakob geweiht, dem
Patron der Pilger. Bis in die Reformations-
zeit finden wir solche an allen gesuchten Pässen,
namentlich fehlen sie fast nie in den Städten, so
in Basel, Bern, Zürich, Zofingen, Luzern,
Schaffhausen, St. Gallen, Genf. Von den noch
bestehenden Hospizen der Schweiz, die in der
Nähe der Alpenpässe angelegt wurden, ist
weitverühmt dasjenige auf dem St. Bernhard,
von dem Rogers singt:

„Ein Haus, das höchste in der alten Welt,
Das fort und fort dem eckelsten der Dienste
Gewidmet ist, wo jeder Gast willkommen.
Und niemand fragt nach Glauben oder Heimat.“

Ganz gewaltig war der Fremdenandrang bei
verschiedenen dieser Hospize, zu denen sich
bald auch eine Anzahl Klöster gesellte. Bei
diesen entsprachen dem starken Fremdenstrom,
der oft auf hundert Fremde in einem Tag stieg,
die Anlagen, sodass schon 872 das Kloster
St. Gallen in seiner Backerei 1000 Brote auf
einmal backen und seine Klosterküche „die
Kochschule für die Kochkunst Alemanniens“
werden konnte.

Nach und nach kamen denn auch die Wirt-
schaften auf. Die Wirte wurden sehr bald in
Herren-, Mittel- und Kochwirte eingeteilt. So
hatten es erstere in Basel auf die hohen Herren
geistlichen und weltlichen Standes abgesehen,
mochten sie durchreisen oder heimisch sein.
Das Gastmahl der Wirte erster Klasse durfte
1495 nicht unter 10 Rappen verabfolgt werden;
1556 wurde der Preis einer Fleischmahlzeit
auf 3 Schillinge, der einer Fischmahlzeit auf
2 Batzen festgesetzt. Die Mittel- oder Karren-
wirte in Basel sorgten für die lieblichen Be-
dürfnisse der grossen durchreisenden Mittel-
klasse. Die Kochwirte durften neben den Pro-
dukten der Gärdküche den Gästen nur den von
Schenkenwirten bezogenen Wein aufstellen. Wie
ein richtiges Wirtshaus zu Anfang des 14.
Jahrhunderts beschaffen war, zeigen uns die
Herbstlieder des Zürcher Haldob. Da musste
der Wirt, wenn fröhliche Knappen bei ihm ein-

kehren sollten, „feinste Schweinebraten“ mit gutem Weine, Würste, Schafshirn, Eingeweide, Enten, Kapauern, Hühner, Gänse, Fasanen, Tauben, Klobwürste, Hammen und Kusteln, Kröse, Haupt und Füße aufstellen. Dann erst sprachen alle: „Herbst ist besser denn ein Gimma (Edelstein), wohl dem Wirt, der's uns bot.“

Die Wirtshäuser alter Zeit waren düstere Lokale, denn die Fenster waren klein und mit Pergament oder Tuch überzogen. Erst im 15. Jahrhundert wichen allmählich diese unfreundlichen Fenster den Butzenscheiben und den über und neben denselben angebrachten Wappenschildern in gemalttem Glas. Man konnte sich bald kein Wirtshaus mehr ohne diesen Schmuck denken. Der feingebildete Erasmus entwirft ein etwas düsteres Bild von dem deutschen, italienischen und schweizerischen Wirtshausleben, und die Richtigkeit seiner Behauptung wird durch viele andere Zeugnisse bestätigt. Er schildert besonders die Schweizer Wirtshäuser als sehr übermütige und unfreundliche Patrone, die Wirtshäuser als höchst unsaubere. Von einem freundlichen Empfang war bei den deutschen Wirten keine Rede. Auf die Anfrage, ob man ein Nachtquartier haben könne, wurde in der Regel nicht einmal geantwortet; wurde man nicht abgewiesen, so musste man annehmen, man könne ein Lager finden; die Anweisung des Stalles erfolgte durch das leichtverständliche Hinweisen auf einen „Schopf“. In der Regel wurde nicht jeder Gast einzeln bedient, sondern das Essen für alle Gäste gemeinsam aufgetragen, indem man die Mahlzeiten bis zu der Zeit hinausschob, wo man keine Gäste mehr zu erwarten hatte. In dieser langen Zeit kleideten sich die Gäste, wie Erasmus in seiner drastischen Weise erzählt, um, und zwar im Wirtshaus, reinigten Stiefel und Schuhe, und wechselten selbst das Hemd. Dann wurden die Gäste je zu acht an eine Tafel gesetzt, auf die ein Tischuch von der Feinheit eines Segeltuches ausgebreitet wurde. Aus Langeweile reinigten die Gäste die hölzernen Teller, die hölzernen Löffel und selbst das Brot. Ein bärtiger Kellner, der mit der Bedienung das Rechnungswesen besorgte, knurrte jeden Gast an, der nach besserem Wein verlangte. Erst wenn die Mahlzeit mit dem ewig gleichen Speisezettel zu Ende war, durfte jeder Gast nach Herzenslust besseren Wein bestellen. Der freie Humanist ärgerte sich auch besonders darüber, dass stinkender „lebendiger“ Käse beliebt war. Nach dem Essen erst entfaltete sich das echte Wirtshausleben, wo die alte germanische Trinklust sich immer von neuem bewährte. Endlich wurde die ganze animierte Gesellschaft, oft 80 bis 90 Köpfe zählend, in den grossen Schlafsaal kommandiert und hier eingepfercht. Im Stalle musste jeder Reisende sein Pferd selbst besorgen; Heu wurde nur ungern und zum gleichen Preise wie Hafer verabfolgt. Einige Uebertreibungen und Verallgemeinerungen werden dem sonst gewiss glaubhaften Erasmus in seinem Äerger doch wohl unterlaufen sein.

Ein eigentliches Gasthauswesen in unserem Sinne bildete sich erst viel später. So berichtet C. Meiners in seinen vielgelesenen Briefen aus der Schweiz vom Jahre 1782, dass es in Unterseen bei Interlaken bereits einige Gasthäuser gab, „aber man tat wohl, nicht in allzu grosser Gesellschaft zu reisen, wenn man bei dem grossen Fremdenandrang noch ein gutes Bett erobern wollte.“ Von Unterseen bis Lauterbrunnen konnte man sich eines leichten Gefährtes bedienen. Im Jahre 1791 gab es hier für die Fremden bereits eine „passable Wirtschaft“; Meiners freilich zog es vor, beim Pfarrer zu logieren, einem „beliebten und gesprächigen Manne“, der in seinem stattlichen Hause mehrere nicht zu zahlreiche Gesellschaften unterbringen konnte und vortreffliche Betten besass. Den Tisch fand Meiners so gut besetzt, „als man in einer grossen Stadt nur hätte verlangen können“, und als „Königlich grossbritannischer Hofrat und ordentlicher Lehrer der Weltweisheit an der Universität Göttingen“ verstand er sich etwas auf eine gute Tafel. Gernessfleisch und getrockneter Schinken bildeten die Hauptdelikatessen, und insbesondere letzterer war „zarter und schmackhafter“, als der gelehrte Göttinger Professor je einen im Westfälischen gegessen.

Bald aber werden auch schon Klagen laut, dass die Freigebigkeit einzelner Reisenden nicht nur die Bevölkerung verderben werde, sondern dass auch besonders die Wirte mit ihren Preisen in die Höhe gegangen seien. So klagt Heidegger beim Besuche Brunnens: „Die Klasse der aufgelaufenen, eiteln und simplen Reisenden hat in der Schweiz für manchen vernünftigen reisenden, ehrlichen Mann, der weder Guineen, Sterlingen noch Louis wegzuerwerfen hat, vieles geschadet; Wirte, Schiffer, Fuhrleute und Wegweiser hat sie gegen Fremde sehr hab- und geldgierig gemacht. Sobald das häufige Reisen dahin in Mode gekommen und ganze Karawanen von Herrschaften zu dem dazumal so berühmten Empiriker Micheli Schupbach gereist, gut und wie in einer Feenwelt unterhalten worden, über die ganze Reise und an allen Orten schöne, gut eingerichtete Wirtshäuser fanden, Reinlichkeit und gute Bedienung, die man oft in ansehnlichen Städten nicht findet, so verschwanden die Leute aus der irdischen Schweizern beinahe zu. So sind nach und nach bescheidene Löhne, die die Landesoberkeiten zur Besorgung des Transits vorgeschrieben hatten, an vielen Orten überschritten worden.“

Ein anderer Schriftsteller, Joanne, berichtet, dass im Jahre 1840 das Leben in den Schweizer Hotels 14 bis 16 Franken gekostet, und dass die Habgier der Hotelwirte keine Grenzen kenne. Erst im Jahre 1843 verstanden sich

einige Gasthausbesitzer dazu, einen Einheitspreis und eine rationelle Gasthausindustrie einzuführen. Die Dampfschiffe auf den grösseren Seen der Schweiz, die Verbesserung der Verkehrswege und die allmähliche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes kürzten dann die Reisen selbst ab und machten diese billiger. Allmählich konnten sich nun auch minder wohlhabende Reisende den Besuch der Schweiz gestatten. Die durchaus veränderten Rang- und Vermögensverhältnisse der Reisenden wirkten aber auf die Umänderung der Gasthöfe zurück, die sich in den allmählich anwachsenden Städten durch ein eleganteres Aussehen, bessere Einrichtung der Küche, sorgfältigere Aufmerksamkeit bezüglich der Bedienung, vermehrte Sorge für die Reinlichkeit und Einführung einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Ausstattung der gesamten Gasthof-Einrichtung zu empfehlen suchten.

Ein Ministerpräsident über den Fremdenverkehr.

Es ist lehrreich für unsere Kreise, die Anstrengungen zu verfolgen, die im Nachbarlande Österreich gemacht werden, um den bereits vorhandenen Fremdenverkehr zu heben und da, wo noch keiner existiert, einem solchen den Boden zu ebnet und ihm über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Es wird dies noch interessanter durch den Umstand, dass nicht die Privatinitiative allein es ist, die energisch vorgeht, sondern dass vor allem der Staat es als seine Aufgabe betrachtet, den allgemeinen Wohlstand durch Unterstützung und Einführung neuer Erwerbsquellen zu heben. Wie ernst diese Sache angepackt und durchgeführt wird, davon geben die verschiedenen Umstände Zeugnis, auf welche wir schon früher hingewiesen haben. Am meisten berührt der Umstand, dass die Förderer dieser Bewegung hochstehende Amtspersonen sind, die zielbewusst arbeiten und in ihren Vorschlägen und Ansichten ein gründliches Studium der einschlägigen Fragen verraten.

Selbst der Ministerpräsident steht der Bewegung nahe. Anlässlich der Parlamentsdebatte über das Budgetprovisorium hat er über die beabsichtigte Fremdenverkehrszentrale gesprochen und dabei viele gesunde Ideen entwickelt. „Zur Bewältigung des Problems des Fremdenverkehrs“, sagte er, „scheinen zwei Momente von fundamentaler Wichtigkeit: erstens die Propaganda im Ausland und zweitens die Ausgestaltung des Hotelwesens im Inland. Und da das sicherste, zahlungsfähigste, aber auch konservativste und dankbarste Reisepublikum aus Engländern und Amerikanern besteht, so wird man sich in erster Linie fragen müssen: was verlangt der Angelsache auf der Reise, um sich wohl zu fühlen, und was findet er in dieser Hinsicht auf der Bahn und im Hotel bei uns bereits vor? Die Hotels aller ersten Ranges kommen hierbei gar nicht so sehr in Betracht. Diese sind nämlich auf einer Basis stillschweigender, internationaler Verständigung errichtet und der reiche Engländer, für den der Kostenpunkt keine Rolle spielt, wird gewiss in Petersburg und Colombo auf gleiche Art wohnen und leben können wie in London, Paris, Nizza oder Kairo. Das System des Managements ist in allen hervorragenden Etablissements dasselbe. Aber wir in Österreich, die wir Fremde nach Tirol, ins Salzburgerland, in die böhmischen Bäder und an die österreichische Riviera zu ziehen beabsichtigen, werden unser Augenmerk auch der Organisation der kleineren guten Gasthöfe zuwenden müssen. Der Engländer wird vor allem ein Parlor oder eine Art Halle beanspruchen, wo er in bequemen breiten Stühlen seine Pfeife rauchen und seine Zeitung lesen kann. Es wird sich empfehlen, im Bureau eine kleine Wechselstube und womöglich auch die Post- und Telegraphenstation einzurichten. Da der Engländer den Whisky eventuell als Getränk, nicht gern aber als Aperitif oder Universalheilmittel gegen alle möglichen kleinen Schmerzen entbehrt, so wird es gut sein, die gebräuchlichsten Marken im Keller zu führen. Was der Angelsache auf dem Kontinent überhaupt schwer vermisst, ist das warme Wasser; das, er alle Morgen zum Rasieren braucht. Mit den einschneidenden Sitten und Gebräuchen, die von denen seiner Heimat stark abweichen, wird er sich abfinden und er wird sich ihnen willig unterwerfen, diese kleinen Gewohnheiten seines Elternhauses und seines heimatischen Hotels jedoch wird er nicht entbehren wollen. Und dort, wo er frühmorgens einen kleinen Krug heissen Wassers vor seiner Tür finden wird, wird er sich gewiss wohlzufrieden fühlen. Selbstverständlich wird man auch im kleinsten Gebirgshaus beim Bau eines neuen Hotels das Badezimmer nicht vergessen dürfen.“

Gegen das Trinkdelirium-Unwesen ist schon so viel geschrieben worden, dass man sich füglich weitere Ermahnungen in dieser Hinsicht ersparen könnte; aber jetzt, wo die Regierung die Organisation in die Hand nehmen will oder doch zumindest durch ihre materielle Hilfe kontrollieren kann, wäre es an der Zeit, mit der österreichischen Seite des dreifachen Trinkgeldes in energischer Weise zu brechen. Der Engländer sträubt sich nicht, überhaupt Trinkgelder zu geben, denn er muss in England höhere „Tips“ bezahlen, sein Unwille richtet sich nur gegen die dreifache Verteilung, die dem Gast ausserdem verschrieben wird, drei verschiedene Personen und Gesichter zu merken, damit nur die Richtigen das Trinkgeld erhalten. In den neuen Hotels Englands, die auf kooperativer Basis errichtet werden, ist das Trinkgeldwesen derart radikal geändert worden, dass der Gast am Tage seiner Abreise einen fixierten Betrag in eine Kasse im Hotelbureau für das gesamte Personal erlegt

und dieses Geld wird dann von der Hotelverwaltung nach Rang und Dienstleistung unter den Angestellten verteilt.

Auch die Zustände auf unseren Bahnen bedürfen einer Remedur. Die rücksichtslose und rohe Behandlung der Koffer verdient neben anderen Umständen ernste Beachtung der zuständigen Behörden, und über die Verwahrlosung der Wasch- und Bedürfnisräume in den Bahnhöfen und in den Zügen haben nicht nur die an Reinlichkeit gewöhnten Engländer, sondern auch alle österreichischen Reisenden wiederholt Gelegenheit gehabt, sich zu setzen.“

Diese Ideen sind für uns nicht neu, es ist aber gut, von Zeit zu Zeit wieder daran erinnert zu werden, und das geschieht am wirkungsvollsten im Munde eines ernst zu nehmenden Konkurrenten.

Ein Hotelkönig!

Von Hermann-Tschopp.

Jüngst kam, wie das ja üblich ist, Dass all's in Himmel komm',
Sei's portofrei, sogar mit List,
Weil nicht genügend fromm,
Nun item, wie die Sache sei,
Den Kopf d'rob nicht zerbrehen,
Weil unser Mann doch dabei,
Von dem wir jetzt sprechen.

Musst' warten vor der Himmelstür;
Geduld war schwache Seite,
So zog er schon den Faser herfür,
Der ihn auf Reis' begleite.
Und donnernd gellt der Glocke Schall,
Erschreckt den Pfortner droben:
„Wer macht denn hier so arg Krawall?
Was soll das indisch' Toben?“

Der vor dem Tor schimpft was er kann,
Das rührt den Pfortner wenig.
„Kont' er mich nicht! Sie guter Mann,
Ich bin ein Hotelkönig!“
Doch gleich darauf ist er verstummt,
Was ihm nicht oft geschähe,
Dieweil der Pfortner dachlich brummt:
„Hier sollst Du nicht eingehn!“

„Dir kann das lässlich Paradies
Nach Vorschrift nimmer werden.
Weisst nicht, dass d'r'n es längst schon hies,
Du hattest es auf Erden?“
Da gab's ein kern'g Schweizerfluch.
„Für mich, so, habst ihr keines?
Na, wart, reist mit Beschwerdebuch!
Ich bau' mir selber eines!“

Kleine Chronik.

Montreux. Die Aktionäre des Hotel Breuer erhalten pro 1906/07 eine Dividende von 7 %.

Für das Matterhorn. Die Kommission für das Matterhorn hielt eine Sitzung in Lausanne ab und beschloss in erster Lesung den Text der Eingabe, die sie dem Bundesrat gegen die Konzession einer Bahn zum Matterhorn einreichen wird. Bis zum 1. August waren 951 Bogen mit 25,905 Unterschriften eingelaufen.

L'œu saine dans les hôtels. Le Touring-Club de France organise un concours en vue de muner les hôtels d'un moyen certain d'assurer aux clients une œu saine. Une commission a formulé le programme de ce concours, ouvert à tous les inventeurs, d'un système de désinfection tel qu'il satisfasse à la fois la Faculté, l'hôtelier et le voyageur. Le meilleur de ces appareils sera recommandé à tous les hôteliers comme à tous les membres du T. C. F.

Warnung vor Chekschwindlern. Aus Genf wird gemeldet: Da der Schwindel mit entwerteten amerikanischen Banknoten nicht mehr zog, haben die Hochstapler zu einem Trick gegriffen, den die Londoner Banken wohl kennen. Er besteht darin, dass man bei einer Bank eine Summe einzahlst und sich ein Checkbuch geben lässt, das dann im Laufe eines Abends heissig benutzt wird. Werden die Checks am folgenden Tage präsentiert, so vernimmt man, dass der Aussteller die deponierte Summe bereits zurückgezogen habe. Auf diese Weise operiert, hat jüngst ein Amerikaner hier seinen Pensionswirt und eine ansehnliche Reihe von Geschäften geprellt, um darauf spurlos zu verschwinden.

Alpenblumenschutz vor! Den „Gl. Nachr.“ schreibt einer: Mit wahren Vergnügen las ich die Mitteilung, dass jüngst auf dem Bahnhof Appenzell einige junge Herren wegen frecher Ausbeuterei von Edelweiss aufgegriffen wurden. Jetzt beginnt auch in unsern Bergen der Edelweissblüte. Schon am letzten Sonntag konnte man Fuder von Edelweiss sehen, die einzelne zu Tal schleppten. Wir haben wohl ein Gesetz zum Schutze der Alpenblumen, aber niemand kehrt sich daran. Seit vielen Jahren ist kein einziger Fall von Blumenschändung zur Anzeige und gerichtlicher Bestrafung gelangt. Soll das etwa darauf beruhen, dass hierorts kein Missbrauch unserer Alpenflora getrieben wird? Weit gefehlt! Es ist eine bekannte Tatsache, dass Bündner Blumengeschäfte ihren Bedarf an Edelweiss teilweise aus dem Glarnerland decken. Man braucht nur Sonntag abends auf den Bahnhöfen die Touristen zu mustern, so findet man überall Leute, die unsinnig mit Blumen überladen sind und die sich gegen das angeführte Gesetz vergehen. Wollen unsere Polizeibehörden an Energie den appenzellischen Kollegen nachstehen?

Verkehrswesen.

Kreuzlingen. In hier hat sich ein Verkehrs- und Verschönerungsverein gebildet.

Locarno-Vallemaggiaabahn. Die Einweihung dieser neuen Bahnlinie fand am 22. August statt, die Eröffnung der Linie nächste Woche.

Langenthal-Jurabahn. Die Arbeiten für den Bau und elektrischen Betrieb der Langenthal-Jurabahn (Langenthal-Oensingen) sind soweit vorgerückt, dass als Eröffnungstag der 21. Oktober in Aussicht genommen werden kann.

Personenverkehr im Juli. Gotthardbahn 346,000 Personen; Langenthal-Huttwilbahn 23,000; Huttwil-Volhusenbahn 19,000; Thunerseebahn 159,000; Bern-Schwarzenburgbahn 17,600; Gürbetalbahn 75,100; Spiez-Frutigenbahn 32,400; Spiez-Erlenbachbahn 33,000; Erlenbach-Zweisimmenbahn 26,600; Emmenthalbahn 98,000; Burgdorf-Thunbahn 70,000; Bern-Neuenburgbahn (Direkte) 78,050; Sennetalbahn 8929; Montreux-Berner Oberlandbahn 50,173; Bundesbahnen 7,048,000; Vitznau-Rigibahn 30,045; Seetalbahn 68,800; Rätische Bahn 143,365; Jungfraubahn 15,822.

Der Winter-Fahrplan 1. Oktober 1907 bis 30 April 1908 der S. B. B. bringt einige Neuerungen, so auf der Simplonlinie. Hier verkehren zum ersten Male im Winter die Expresszüge, Paris ab 10.30 abends, Lausanne ab 8.15 vorm., Mailand ab 8.00 nachm., in umgekehrter Richtung Mailand ab 7.10 vorm., Lausanne ab 2.55 nachm., Paris an 10.05 abends. Auch ein neuer Expresszug Paris ab 8.35 vorm., Lausanne an 6.55 nachm. wird neu eingeführt. Auf der Linie Bern-Neuchâtel-Paris wird eine neue Tages- und Schnellzugsverbindung in beiden Richtungen eingeführt, und zwar Bern ab 1.32 nachm., Neuchâtel ab 2.40 nachm., Paris an 10.05 abends. In der entgegengekehrten Richtung Paris ab 8.25 vorm., Neuchâtel ab 6.28 nachm., Bern an 7.35 nachm. Diese Neuerungen sind von den S. B. B. bereits genehmigt worden.

Wider das Schnellfahren der Autos. Im Emmental ist man entschlossen, energisch gegen die Automobilraserei einzuschreiten. Eine Versammlung von Delegierten aus den Gemeinden an der Strasse von Langnau beschloss Massnahmen zu treffen, um den gesetzlichen Vorschriften des Dekrets betreffend den Motorwagen- und Fahrradverkehr und des Polizeigesetzes Nachachtung zu verschaffen. Zu diesem Zweck sollen in den an dieser Strecke liegenden Ortschaften Signalstationen errichtet werden, welche jeweils die nichtfolgenden Stationen telephonisch benachrichtigen sollen, wenn der Führer eines Motorwagens seine Fahrgeschwindigkeit nicht zu beherrschen weiss, damit der letztere angehalten und zur Verantwortung gezogen werden kann. Auf diese Weise glaubt man, dem unsinnigen Rennen dieser Fahrzeuge Einhalt gebieten zu können.

Das 100jährige Jubiläum des Dampfschiffes. Am 17. ds. waren es 100 Jahre, seit das erste Dampfschiff, der von Robert Fulton mit einer Watten'schen Dampfmaschine ausgerüstete, aus Holz erbaute „Clermont“, vom Stapel gelassen wurde. In New-York gebaute Schiffe hatten eine Länge von 42 Metern und eine Breite von 4 1/2 Metern, das Displacement betrug 180 Tonnen. Wie die „N. Fr. Pr.“ erinnert, schrieb Schwarz-Plémmy über die erste Reise des Dampfschiffes: „Es war im Herbst 1807, eine gewaltige Menge umstand die Ufer des East-River, New-York, und betrachtete mit ungläubigen und spöttischen Mienen ein Boot, das vor einem halben Jahre von dem New-Yorker Ship-Yard vom Stapel gelaufen, angeblich dazu bestimmt war, ohne Segel und Ruder sich selbständig fortzubewegen. Nichts vermag aber die Überraschung und Verwunderung zu übertreffen, welche die beim Versuche gegenwärtige Menge überkam, als das Boot, schwarze und weisse Wolken ausstossend, die Pluten des Hudsons durchschnitt. Sprachlos, als ob ein Wunder sich vollzähle, starrte das Volk nach dem Fahrzeuge, bis nach einer Weile zweierlei Schreie lauter Beifall und Jauchzen die Luft erschütterte.“

Fremdenfrequenz.

Zürich. In der hiesigen Gasthöfen sind im Juli 44,164 (1906 37,508) Personen abgestiegen.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1^{er} et 2^e rang de Lausanne-Ouchy du 1^{er} au 7 août: Angleterre 727, Allemagne 895, France 1980, Suisse 605, Russie 517, Amérique 575, Italie 271. Divers 848. Total 6913.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 3. bis 9. Aug.: Deutsche 1018, Engländer 171, Schweizer 602, Franzosen 144, Holländer 61, Belgier 31, Russen und Polen 167, Oesterreicher und Ungarn 131, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 14, Dänen, Schweden, Norweger 17, Amerikaner 48, Angehörige anderer Nationalitäten 46. Total 2564.

Genève. Nationalité et nombre des personnes descendues dans les hôtels et pensions de Genève du 1^{er} au 16 août 1907: Suisse 3202, Allemagne 3296, Angleterre 756, Autriche-Hongrie 512, Amérique (Etats-Unis) 2408, Afrique 219, Etats 39, Australie 29, Belgique 304, Danemark, Suède, Norvège 64, Espagne et Portugal 328, France 9979, Grèce 323, Italie 772, Russie 643, Turquie, Grèce, Etats des Balkans 276, Autres pays 117. Total 23,362. Quinzaine correspondante en 1906 23,731.

Vertragsbruch. — Rupture de contrat.

Alb. Bossart, Pâtissier, von Oberbüren (St. Gallen).

E. Bigler, Privat-Hotel Hohenfels, Schuls-Tarasp.

Auskunft erteilt

über **Lucie Kergus, Saalochter,** von Basel, M. Attenhofer-Landgraf, Hotel Berna & Bella Vista, Lugano.

über **Pierre Krebs, Kellner,** aus Genf, C. Schwenker, Parkhotel Mosser, Vevey.

über **Jules Schwab, Chef de cuisine,** aus Lörrach, Th. Felix Kluser, Hotel Milan & Kaiserhof, Stresa.

Hiezu als Beilage: „Personal-Anzeiger“.

AVIS.

Avant que vous sachiez en Suisse ou à l'Etranger un Hôtel, Pension, etc., ne manquez pas de demander à l'Hôtel-Office à Genève des renseignements sur le rendement possible, la situation, l'avenir et l'estimation de la valeur réelle de l'affaire que l'on vous propose. L'Hôtel-Office, dirigé par un groupe d'hôteliers bien connus, est le principe de seconder et conseiller les acheteurs moins expérimentés.

Herbst- und Winter-Saison.
P. P.
Den 56 Mitgliedern des Schweizer Hotelier-Vereins hiemert zur güt. Kenntnisnahme, daß unsere, im Einverständnis mit der Mitwirkung des Zentralbureaus des Hotelier-Vereins unternehmenden Vorarbeiten zur
Zentralisation der Hotel-Propaganda
so weit vorgeschritten sind, daß wir mit abende Propaganda-Auflage zu den vortheilhaftesten Bedingungen auszuführen in der Lage sind. Reihen zu Verfügung.
Hochachtungsvoll
Union-Reklame, Luzern
Konzeptionär des Publikationsbüros des Schweizer Hotelier-Vereins.
Telephon 1276.